# Korrespondenzen.

**Rosthern,** Sask., 30. März 1911. — (Verspätet.) — Heute wird die Hospital - Versammlung stattfinden. Hoffentlich wird dieselbe zahlreich besucht und werden die rechten Männer zu Direktoren erwählt. Seit Bestehen des Hospitals ist schon mancher da geheilt worden; so hat das kleine Söhnchen Henry Lyons eine Halsoperation glücklich überstanden. Frau Julia Kowacz eine Operation der Nieren, die Tochter des Aeltesten Peter Regier von Tiefengrund ist von einer Halsoperation glücklich genesen, ein Galizianer, dessen eine Zehe angefroren, hat dieselbe mit bestem Erfolg operiert bekommen.

Wie man allerorten hört, soll Frau Hundt an der Operation gestorben sein, doch habe ich von Dr. Penner selber erfahren, daß dieselbe noch fast 2 Wochen nach der Operation gelebt, die Operation auch nur eine kleine gewesen sein soll, und der Tod durch Verstopfung einer Ader am rechten Fuß, welches Schlaganfall verursachte, herbeigeführt worden sei.

Herr Max Manka, erster Gehülfe unseres Verschönerungsrats Fritz Kroll, ist nach Langham versetzt, um dort selbst ein Geschäft zu etablieren. Wünschen ihm gute Geschäfte.

Der Anfang des Frühlings ist da, doch streitet der Winter noch manche Stunde um sein Regiment, so daß man an einem Tage mehrmals Schneesturm hat, derselbe aber ebenso schnell wieder auftaut, als er kommt und ist zu erwarten, daß es Mitte April mit dem Ernsten beginnen wird.

Auch hier nach Rosthern kommen Einwanderer, ohnnat keine Neger. Es vergeht keine Woche, wo nicht Einwanderer aus allen Gegenden eintreffen, so wie auch unsere Ansiedlung aus Deutschen, Russen, Galizianern und vielen aus den Ver. Staaten besteht.

Hermann Wiebe hat die Batteriefabrik von Hundt käuflich erworben und ist in der festen Hoffnung, daß die Farmer, die Herrn Hundt mit ihrer Lieferung unterstützten, auch ihn unterstützen werden und noch mehr dazu. Unsererseits wünschen wir Herrn H. Wiebe viel Glück zu seinem Unternehmen. Korr.

— Unverdaulichkeit hat viele Leiden im Gefolge und ist die Hauptursache vieler Krankheiten. Suchen Sie für regelmäßigen Stuhlgang, werte Frau, und Sie werden von vielen Leiden verschont bleiben, die sonst die Frauen heimsuchen. Unverdaulichkeit ist eine kleine, einfache Sache. Aber wie manche kleinen Dinge kann sie zu ernsten Folgen führen. Die Natur verlangt oft eine kleine Hülfe und wenn man sofort Chamberlain's Tablets giebt, so verhütet man viele Leiden und Schmerzen. Zu haben bei allen Händlern und Drucksisten.

**Kendal,** Sask., 27. März 1911. — Geehrte Redaktion! Das Wetter ist gegenwärtig schön und durch den warmen Wind ist der Schnee schon ziemlich zusammengeschmolzen, so daß das Vieh jetzt wieder auf die Weide gehen kann und sieht es so aus, als wenn der Frühling da wäre.

Herr Wilhelm Gerling hat sich 3 Ochsen gekauft und hat er schon 100 Acker Land zum Brechen für Bendelin Feld.

Unser guter Freund Jack Gillis ist wieder hier in Kendal und will noch 10 Acker Land auf seiner Heimstätte gebrochen haben und das wird wohl Herr Gerling annehmen, denn es ist gutes Land und sehr sandig.

Herr Lorenz Getz verbessert seinen Stall, indem er ihn mit Planken ganz auskleidet.

Herr Raphael Smith hat den Postkasten von Ed. Sander gekauft für $1700 baar.

Herr John Kopplinger baut sich einen Stall, es wird der größte Stall südlich von Kendal in der deutschen Ansiedlung. Und so bald es möglich ist, wird Herr J. Kopplinger nach seinem Homie auf der alten Jrod. Dekter Farm übersiedeln.

Nun, was macht Ihr noch, Christian Kugel bei Hanover-land? Seid Ihr noch, oder war der Winter zu stark für Euch? Und Ihr seid so weit von der Bahn!

Noch einen Gruß an Dietrich Kuhl samt Frau und Kinder bei Sedden.

Einen Gruß an dich, Fred Huber samt Frau und Kinder, sowie Vater und Mutter und Bruder John und Lena Huber bei Balgowie.

Zum Schluß einen Gruß an den Editor und alle Leser des Couriers, die mich beim Namen kennen.

F. B. Seibold.

### Eingesandt.

**Salvan Arm,** Sask., 27. März 1911. Werter Courier! Jedem ich in Ihrer letzten Nummer von einem Herrn aus B. C. las in seiner ganzen Korrespondenz angegriffen werde, so bitte ich Sie, dieses in Ihr Blatt aufzunehmen. Er auch ja ein Wunder von Klugheit sein. Wunder, wenn wir der ist. Ob sie alle so klug da sind? Gleich im Anfang seines Artikels kramt er seine Weisheit aus. Und ich bede niemanden in meiner Korrespondenz angegriffen und darum möchte ich ihn bitten, mich in Ruhe zu lassen. Ein jeder weiß, daß die Rocky Berge zu nichts sind und daß ein Farmer für seine Produkte an der Hauptlinie besseren Markt und bessere Preise bekommt als an den Zweiglinien. Und wegen dem Pflänzchen, so hab ich nichts zu fürchten. Paß nur auf, damit da dein eigenes im Wachsen erhältst, daß du nicht mit dabei vertrocknest. Oder bist du so gerne bereit, zu helfen. Na, ich danke dir für deine Nächstenliebe. Darum täte ich dich bitten, mich nächstens in Ruhe zu lassen und wenn dir was nicht gefällt, so kannst du mir es brieflich wissen lassen, was auch ich tun werde. Aber dieses Mal will ich mich vor anderen rechtfertigen.

John Nowaczek.

**Watson,** Sask., 22. März 1911. — Werter Courier! Erlaube mir einige Zeilen einzusenden, um meine Anerkennung und Zufriedenheit auszudrücken, denn der Courier hat voriges Jahr für Deutschtum und Männerfreiheit gekämpft wie ein Löwe, hat ausgezeichneten Lesestoff gebracht für Jedermann, kurz, er hat bewiesen, daß er ein erstklassiges Blatt ist.

Wohl mancher Leser wird denken, daß man in Watson und Umgebung die Deutschen mit der Laterne suchen müßte, doch da hätte der Betreffende ganz gewaltig daneben gehauen, denn wohl die Hälfte der Bevölkerung ist deutsch.

Man liest bereits in jeder Nummer von Vereinigung der Deutschen in Saskatchewan oder Canada, aber niemals wird ein Anfang gemacht. Die Mehrzahl der Deutschen sehnt sich nach einem Führer, aber wo ist er? Es giebt gewiß hier in diesem Lande erfahrene und einflußreiche deutsche Männer, warum ergreifen sie nicht das Ruder und geben dem Deutschtum einen bestimmten Kurs?

Der Frühling macht einen guten Anfang; nach einer weiteren Woche solchen Wetters — d. h. wenn es sich nicht wieder ändert — kann die Feldarbeit begonnen werden.

Die Landpreise sind hier seit einem Jahre stark in die Höhe gegangen; vor zwei Jahren wurden für die besten Farmer 10 bis 1200 Dollars bezahlt, während jetzt der Durchschnittspreis 3500 bis 4000 Dollars beträgt. Der Fortschritt in Stadt und Land ist großartig. Stadtleute lassen sich prachtvolle Häuser bauen, während die Farmer einfache, aber gediegene, solide und freundlich aussehende Gebäude errichten; nebenbei halten letztere die ersteren immer im Gange, ob es nun im gewöhnlichen Kaufladen oder Ellenwarenladen, Holz- oder Maschinengeschäft ist, u. s. w.

Endlich hat sich das rätselhafte Verschwinden unseres Freundes Johann D. aufgeklärt. Der Vorgang war nämlich folgender: Am 18. Mai vergangenen Jahres hatten wir uns (d. h. 8 Junggesellen) versammelt, um bei einem Fäßchen Bier den Weltuntergang zu feiern; von Zeit zu Zeit hatte einer nach dem Kometen ausschauen. Als die Kerze nun Johann traf, flog er hinaus (die Erde zitterte schon, aber der Hans ging gerade) und — kam nicht wieder. Alles Rufen und Suchen war erfolglos, wir dachten an Mord, Todschlag, Entführung u. s. w. Jetzt endlich, nach zehn Monaten, traf in der hiesigen drahtlosen Telegraphenstation die Nachricht ein, und zwar von der ebenfalls drahtlosen Station am Südpol, daß Hansi sich munter und gesund dort unten befinde und demnächst die Heimreise antreten will. Soviel sich aus der Nachricht erkennen läßt, ist Johann, als er nach dem Kometen ausschaute, durch das Wackeln der Mutter Erde ins Wanken gekommen, wobei er nach einem Halt griff und unglücklicher Weise den eben vorbeigehenden Schweif des Kometen erfaßte. Ueber die unfreiwillige Reise und seine Erlebnisse werd der Entdecker des Südpols dann selbst berichten. Jedenfalls ist es von großer Wichtigkeit zu erfahren, ob am Südpol auch geschuftet wird.

Mit freundlichem Gruß

A. Pointner.

— Bei Rheumatismus macht die Erleichterung der Schmerzen Ruhe und Schlaf möglich. Diese Erleichterung bekommt man, wenn man Chamberlain's Liniment anwendet. Zu haben bei allen Händlern und Druggisten.

**Abbott,** Sask., 19. März 1911. Werte Herren des Sask. Courier! Da ich auch ein Leser Eures Blattes bin, so möchte ich mir erlauben, ein paar Zeilen zu schreiben und hoffe, daß mein Schreiben auch Aufnahme finden wird.

Was das Wetter anbelangt, so ist es jetzt nach der großen Kälte ziemlich schön und schmutzig auch schon Schnee von Tag zu Tag, so daß man auf dem Lande schon viele schwarze Flecken sehen kann und auch auf der Prärie, so daß das arme Vieh auch wieder genügend Nahrung finden kann, denn das Füterheu und Stroh und auch das Kurzfutter ist in dieser Gegend schon ziemlich knapp und ist auch schwer zu bekommen. Heu kostet von 6 bis 10 Dollars die Tonne, Hafer 18c das Bushel, Saatweizen von 80c bis 95c das Bushel, Kartoffeln $1.10 bis $1.25 das Bushel.

Hier in dieser Gegend ist auch eine Sorte Weizen, die ein gewisser Joh. Hermann von Süd-Rußland nach hier gebracht hat, und zwar nur 50 Pfd., und von diesen 50 Pfund sind jetzt hier herum in 4 Jahren schon über 2000 Bushels geerntet worden. Diese Sorte Weizen führt den Namen Russischer Weizen und ist auch sehr zu empfehlen für dieses Land. Erstens reift er um 8 bis 10 Tage früher als der einheimische Weizen, und zweitens ist der Ertrag immer besser und die Körner sind viel größer. Da der einheimische Weizen verflossenes Jahr nur 10 bis 15 Bushels per Acker brachte, so war der Ertrag von diesem genannten Weizen von 25 bis 28 Bushels per Acker und war nicht verfroren, wie der meine andere. Dieser Weizen ist meistens unter die Farmer selbst verkauft worden, weil ein jeder bemüht ist, sich von diesem Weizen anzuschaffen, und so ist er noch alle verkauft worden zu $1.75 bis $2.01 das Bushel.

Mit Gruß an Editor und Leser.

Ein Leser.

# Frühjahrs-Hautübel.

**Pimpels, Ausschläge und „fleckiger Teint."**

Viele Leute — namentlich Mädchen und junge Frauen — leiden zu dieser Jahreszeit viel an Pimpels, dunklen Flecken, Ausschlag u. s. w. Der Haut muß Beachtung geschenkt werden. Sie muß nach dem langen Winter wieder erneuert werden.

Bedenke, was die Haut im Winter hat leiden müssen! Sie waren draußen in Regen, Hagel und Schnee. Manchmal schwitzten Sie stark vom Schlittschuhlaufen oder andern Anstrengungen. Dann stellten Sie sich hin, um sich „abzukühlen". Stundenlang waren Sie drinnen in einer Temperatur, die der Sommerhitze gleich war. Dann bedeckten Sie Ihre Haut mit Ausnahme des Gesichts — und gingen hinaus bei grimmiger Kälte, während der Thermometer weit unter Null stand! Kein Wunder, daß nach all diesen Veränderungen und Abwechslungen, die die Haut hat aushalten müssen, diese etwas Aufmerksamkeit nötig hat.

Zam-Buk und Zam-Buk Seife sind die richtigen Mittel. Man schmiere Zam-Buk leicht auf die affizierten Stellen, die Pusteln, die Flecke u. s. w., wenn man zu Bett geht und wasche sich dann jeden Tag mit Zam-Buk Seife (kostet nur 25c per Stück). Wenn man das tut, werden die häßlichen Hautunreinigkeiten bald verschwinden. Die reichen, feinen Kräuteressenzen dringen tief in die Gewebe ein und die harten schorfartigen Krusten verschwinden. Die Gesichtsfarbe wird besser. Die Zellen der Haut werden durchsichtig. Das Blut wird imstand gesetzt, den Geweben die angenehme Farbe zu verleihen und das Gesicht blüht wieder in schöner Jugendfrische. Alle Welkheit und Bleichheit der Haut sind verschwunden.

Zam-Buk ist auch eine sichere Kur für Hautverletzungen und Krankheiten. Eczema, Ulcers, Flechten verschwinden vor ihm. Es ist unerreicht in der Heilung von Schnitten, Brandwunden, Kinderausschlag und Hämorrhoiden. Mütter werden finden, daß Zam-Buk Seife am besten für die Babies ist. Zu haben bei allen Druggisten und Händlern für 50 Cents die Schachtel und 25c das Stück Seife (oder 3 Stück Seife für 70c). Wenn Sie es nicht an Ihrem Ort bekommen können, schreiben Sie direkt an die Zam-Buk Co., Toronto, und schicken den Betrag ein.

**Riverside,** Sask., im März 1911. Werter Courier! Sollte jetzt zwar Bruceton schreiben, denn die Postoffice Riverside wurde nach dem Nordpol verlegt; dies ist nur zwar Vorsicht, habe da auch nicht weiter 2 Meilen südöstlich und vorher ebensoweit nordwestlich.

Zuerst möchte ich wissen, warum der Courier den Zettel nicht ändern tut, habe das Geld doch schon Mitte Dezember eingeschickt und mein Sekretär, was zugleich meine Tochter ist, hat auch schon per Postkarte gefragt, sowie auch beim Nordwesten. Demselben muß man auch immer mit dem Fenzriegel winken, habe von letzterem den Kalender erhalten, wird das Geld wohl auch erhalten haben und denke der Courier auch.

Es muß auch wohl am Postapparat eine Schraube los sein, habe den ganzen Februar weder Courier noch Nordwesten erhalten, aber das Volksblatt von Cincinnati bekam ich regelmäßig, habe dann gedacht, die Presse wird wohl zusammengefroren sein. Letzten Samstag gap's dann gleich einen Sack voll, einige waren recht zerzaust, als ob sie die Reise um die ganze Welt gemacht hätten.

In No. 16 war sogar eine Beilage von rosarotem Papier, das war schön, bin nämlich auch rot angehaucht; noch besser würde es mir gefallen, wenn die Tendenz des Courier mehr rot wäre. Wenn man nun die Zeitung durchliest, da grinselt's einem ja ordentlich von den Hiobsbotschaften, Menschen und Tiere halb und ganz erfroren oder verhungert. Es war aber auch — um mich schwäbisch auszudrücken — ein richtiger Saunwinter. Das Traurigste ist wohl, daß dem Schafbauern 3 Kinder erfroren sind und der Frau die Füße; aber wie kann auch ein Mann seine Familie auf die Prärie hinausschicken bei einer solch grimmigen Kälte, um Schafe zu hüten oder zu suchen. Was haben die armen Tiere überhaupt draußen zu tun? Schnee fressen? Futter finden sie ja doch keins bei dem tiefen Schnee. In diesem Lande mit dem strengen Winter gehören die Tiere im Stall und sollen auch da gefüttert werden, und wer das nicht tun will, soll keine halten. Obwohl es letzten Sommer nicht soviel Heu gegeben hat, glaube ich aber doch, daß ein jeder Farmer genug davon machen konnte, wenn er nur wollte. Es nimmt eben Zeit. Von den Rindslümmeln will ich garnichts schreiben, das sind ja die pontifizierten Schinderhannesse, aber daß es auch so herzlose Farmer giebt, welche ihre Haustiere in Sturm und Kälte hinausjagen, sollte man nicht für möglich halten. Nutzen wollen sie davon haben soviel wie möglich. Manche prahlen, ich habe so und so viel Wiese gebrochen; ja es giebt welche, die mit Ochsen pflügen und müssen dieselben Nachts ihr Futter suchen anstatt auszuruhen, und wenn der Winter kommt, heißt's, Mohr, jetzt hast du deine Schuldigkeit getan, geh jetzt auf die Prärie, im Frühjahr, wenn ich dich zur Arbeit brauche, will ich schon nach dir schauen. Dann sind die Tiere abgemattet, blos noch wandelnde Gerippe. Da kann man auch mit Herrn E. Wehrens ausrufen, das ist keine Viehzucht, das ist Tierquälerei! Ihr herzlosen, selbstsüchtigen Gesellen, bedenkt, auch die Tiere sind Geschöpfe Gottes und kennen ihre Freunde und Feinde so gut wie der Mensch, und solche Leute wollen noch humane Christen sein, laufen vielleicht noch in die Kirche und beten, Herr Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die andern Spitzbuben. Schändlich! So etwas sollte in einem zivilisierten Lande gar nicht geduldet werden. Habe meinem Bruder im Schwabenland einmal mitgeteilt, wie sein viele Farmer hier ihr Vieh behandeln. Derselbe hat dann gemeint, dann müßte Canada noch ein halb wildes Land sein, so etwas würde dort nicht geduldet.

Es wird jetzt wieder viel über Eisenbahnbau politisiert. Bahnen werden jetzt gebaut an allen Ecken und Enden, d. h. mit dem Maul und auf dem Papier. Im Versprechen und Lügen um Farmer anzuziehen, sind die Canadier, glaube ich, den Yankees noch über. Es steht jetzt schon den vierten Winter in den Zeitungen, daß von Regina hierdurch eine Bahn gebaut werde, und wenn dann so ein Bähnle angefangen wird, so nimmt's gleich ein halbes Dutzend Jahre, bis so 150 Meilen durchgebaut sind, es wird blos so ein Katzensprung jeden Sommer gradiert. Es wäre doch viel besser gewesen, man hätte Luftschiffe anstatt Kriegsschiffe gebaut, dann könnte die Regierung noch Geld daber machen wie Heu, um den Farmern den Weizen zusammenzufahren und zwar gleich, wohin er gehört, über den großen Häringsteich. Dann wäre auch die Elevatorfrage schon gelöst: Es werden wohl noch hundert, so tausende Farmer graue Haare bekommen wie ich an: bis eine Bahn in ihre Nähe kommt.

Den Monopolisten, Volksausbeutern, und wie das Raubzeug sonst noch heißt auf beiden Seiten, paßt die Zollerniedrigung nicht in den Kram, dieselben glauben, sie haben das ewige Recht, dem Volke und hauptsächlich dem Farmer das Fell über die Ohren zu ziehen, besonders die Schwefelbande in Washington, was man für gewöhnlich Senatoren nennt, werden mit Händen und Füßen dagegen ficken; dieselben sind ja weiter nichts als die Anwälte von dieser Bande. Da haben sie dort vor mehreren Jahren ein Gesetz passiert, um die Anarchisten von drüben fern zu hälten und im eigenen Lande ziehen sie dieselben zu Dutzenden groß, denn das sind die wirklichen Anarchisten, dieselben sagen öffentlich, verdammt sei das Publikum, wir pfeifen auf die Gesetze. Da sind ja die armen Teufel von drüben noch Waisenknaben dagegen. Was sagte doch gleich der große schwedische Kanzler Oxenstierna zu seinem Sohne? Mein Sohn, wenn du wüßtest, mit wie wenig Verstand ein Land regiert wird!

Was mich am meisten frappiert, ist, daß noch Farmer, besonders vom Osten, dem Raubzoll das Wort reden, und man kann doch mit Handschuh an Händen greifen, wie die Farmer darunter leiden. Man solle alles beim Alten lassen, die Maschinen wären noch nie billiger gewesen. Das mag ja sein, aber sie sind noch viel zu teuer! Wenn einer schon in der Industrie beschäftigt war, so wird er wissen, wie billig alles hergestellt wird. Ich könnte da einige Beispiele anführen, nur eins will ich erwähnen, von einem Piano, das ist zwar schon mehr Luxusartikel. Für ein Piano, das im Handel 200 bis 250 Dollars kostet, sind die Herstellungskosten 80 bis 85 Dollars, und da wurde noch ein guter Arbeitslohn bezahlt. Und im Maschinenfach ist der Profit oder Wucher noch schlimmer, und was sind nur die Wagen teuer, 90 bis 100 Dollars, und was ist da besonderes dran, und wie schlecht oft gemacht, von grünem Holz. Wenn die Fabrikanten hier sagen, sie müßten die Geschäfte schließen, wenn der Zoll erniedrigt wird, dann nur zu! Man wird aber nachher sehen, daß es keiner tut. Warum können die Fabrikanten in den Staaten alles billiger herstellen, das Material haben sie hier gerade so gut wie dort, der Arbeitslohn ist dort noch höher wie hier. Ein jeder ist zu einem guten Lohn und Profit berechtigt, aber Wucherprofit oder das Volk ausrauben vermittelst hoher Zölle, ist indirekter Diebstahl, ist zwar leider nicht strafbar, die kleinen Diebe werden ja bekanntlich blos gehängt. Wenn dann so ein Großmogul Millionen oder gar Milliärden zusammen ergaunert hat, dann wird er noch als Selfmade-man und Philantrop gepriesen, wie der Carnegie, als derselbe vermittelst des Hochschutz-Zolles ungeheure Profite einheimsen konnte und seine Arbeiter auch etwas davon abgaben wollten und sich manisch zeigten, hat er dieselben durch die Pinkerton'sche Mörderbande mit blauen Bohnen füttern lassen. Jetzt tut er ja überall Bibliotheken stiften, und zwar zum Spott, und da hat er recht. Das Volk hat noch viel zu lernen, es giebt noch zu viel große Kinder, sonst würde es sich so etwas nicht gefallen lassen.

Ein Einsender jammert, man solle den Handelsstand nicht vernichten! Mein lieber Mann! Das will wohl Niemand tun. Alles soll leben, was webt und strebt, aber ein jeder lauziger Gewürzkrämer möchte in kurzer Zeit auch ein Großmogul sein, auf Kosten der Farmer, denn in Canada ist alles ziemlich unverschämt teuer, besonders wenn man aus den Staaten kommt, was ja letzten Sommer Pastor Schmidt von Regina auch bestätigt hat, der in Richmond, Ind., war. Die Zeitung, das ist noch das billigste hier. Die Verhältnisse sind nicht so glänzend, wenn die Farmer alle wahre Berichte einsenden würden, besonders die weit von der Bahnlinie entfernt sind, was sie alles durchmachen müssen, bis sie ihre sieben Sachen beieinander haben, wo noch Holzmangel ist, Kohlen von 30 bis 50 Meilen oder noch weiter holen. Das ist kein Spaß. Bei uns am River heißts mit dem Holz auch Matthäus am letzten. Besenreis giebt's noch, wenn jemand Lust hätte, eine Besenfabrik zu gründen.

Ich habe schon bemerkt, daß manche in den Eingelandts gesörig flunkern, um ihre Gegend zu boomen, und ich glaube, das ist kein Vorteil, immer hübsch die Wahrheit schreiben. Habe vor einiger Zeit in einer englischen Zeitschrift gelesen: Saskatchewan, wo jeder Acker 40 Bushel Weizen bringt. Ich glaube aber, diese Gegenden muß man schon mit der Laterne suchen und letzten Sommer konnten wohl viele die Null mit gutem Gewissen streichen. Lügen haben kurze Beine.

Ja, werter Courier, wenn wir nur erst die silbernen Zeiten hätten, auf die goldenen können wir noch ein bischen warten.

Der Sekretär von der Farmergesellschaft von Alberta möchte gerne wissen, warum das Mehl oder Brod in England billiger ist wie hier. Das wollten schon im Jahre 1881 bei der Müller-Ausstellung in Cincinnati die englischen Müller auch wissen, warum das Mehl aus amerikanischem Weizen in England billiger ist wie im eigenen Lande. Das Rätsel ist leicht zu lösen. Alle Produkte und Industrieerzeugnisse, die vom Produzenten oder Fabrikanten direkt ins Ausland geschickt werden, werden dort billiger abgegeben wie im eigenen Lande und gelangen dort gleich in die Hände der Konsumenten und hier gehen die Waren erst durch ein halbes Dutzend Hände und jeder nimmt einen gehörigen Profit. Die Farmer werden ja überall etwas gezwickt und gezwackt, hier müssen sie noch besonders geschröpft werden, damit sie nicht zu übermütig werden. Etwas ist auffallend, daß das Mehl so hoch im Preise ist und der Weizen geht herunter. Es hat einmal so ein Pfiffikus gesagt, die Müller in Canada kaufen den Weizen, wenn er am teuersten ist; wer's glaubt, wird selig. Ja, Ihr Herren Müller, macht nur Eure Säcke größer von 25 Pfund, dann könnt Ihr ja den Preis lassen. Dieienigen Farmer, die zu viel prahlen und das Maul zu weit aufreißen, könnt Ihr meinetwegen gehörig über den Löffel barbieren, schadet nichts, können's ja „stünden".

Bäl Neues von hier weiß ich nicht zu berichten, komme auch nicht weit, habe auch noch nicht gehört, daß jemand Nase oder Ohren erfroren hätte oder ganz erfroren wäre, habe immer zu tun mit Vieh zu füttern, Hunde und Katzen, alles will essen und — smoken. Das ist aber auch eine Schmach und Schand für's ganze Land, daß der Tabak nicht billiger wird, muß ja bald mehr Steuern bezahlen, als mein ganzer Bauernhof einbringt.

Viele Grüße an den Courier und Leser und Leserinnen, die eines humanen Herzens sind, und an die Schwaben bei Marquis, Sask., vom Kicker am River.

A. Daigger.

**Southey,** Sask., 26. März 1911. Geehrter Redakteur! Ich muß heute wieder zur Feder greifen, um Ihre Spalten zu füllen. Das Wetter ist jetzt frühlingsartig. Der Schnee ist bereits fort und der Farmer richtet sich zuweilen zur Aussaat. Wenn das Wetter so bleibt, so hofft man Anfangs April die Saat in die gesegnete Erde zu bringen, daraus wieder eine neue Ernte hervorsprießen soll.

Meines Nachbars Paul Bauers Schwager Lorenz Sabo kaufte unlängst von Johann Zurowski und Jakob Kohlruß aus Southey ein Paar Pferde für den Preis von 475 Dollars. Nach wenigen Minuten während der Heimfahrt erkrankte eins der beiden Pferde und nach ein paar Tagen ist es zu Grunde gegangen. Ein harter Schlag heutzutage.

Herr Philipp Halbgewächs hatte sich einen Brunnen bohren lassen, um dem Wassermangel abzuhelfen. Auf einem Platze ging er 90 Fuß tief, aber erfolglos. Dann ging er zum zweiten Platz und ließ abermals 90 Fuß tief bohren. Diesmal kam Wasser auf 28 Fuß. Jetzt hat die Wassernot ein Ende.

Nun, so habe ich in No. 21 des Courier einen Bericht gelesen aus der alten Heimat Satulmare, Bukowina, und war ich erfreut, von meinen Landsleuten etwas zu hören, wie es ihnen noch geht in der weiten Ferne.

Nun, geehrter Herr Lehrer Simon Mayer, Ihr Schreiben im Courier hat mich wirklich hoch erfreut, darin Sie angeben, daß Sie großes Interesse haben an den einzelnen Berichten Ihrer ehemaligen Landsleute, daran Sie so manche Freude haben und zu uns geredet habet. Dafür sage ich Ihnen herzlich Dank und rede abermals zu Ihnen. Sie teilen uns mit, daß die Gemeinde Satulmare nicht mehr dieselbe ist als vor 10 oder 15 Jahren und daß kaum ein ehemaliger Satulmarer sein Heimatsdörfchen mehr erkennen wird, und daß alle Dorf- und Feldstraßen gut eingerichtet sind, sowie die Felder, die naß waren, entwässert sind, Kirche und Schule und Vereine zum Wohl der Gemeinde eingerichtet sind. Als ich diesen Bericht von Anfang gelesen hatte, war es mir, als sollte ich hinüberfliegen. Aber als ich zum Ende kam, verging mir der Appetit von diesem Heimatsparadies. Nun sagen Sie, daß die Gemeinde unter einer Schuldenlast von 60,000 Kronen seufzt. An dieser Sache kann es sich gar nicht fehlen. Erstens der große Luxus, zweitens der Uebermut, drittens die Hoffart, viertens die Luftbarkeit, fünftens die bequemen Einrichtungen u. s. w. Dies muß ja den Menschen zu Grunde richten, überhaupt den Armen, der sich zu jeder Zeit seinen Lebensunterhalt sauer verdienen muß, auf sich nicht dem Hunger preiszugeben. Nun weiter sagen Sie, daß so viele hungernde und frierende Kinder wären, die unterstützt werden sollen und wir ehemaligen Landsleute sollen hier unsere Herzen und Hände aufmachen und eine Sammlung für die Armen veranstalten. Es ist richtig, man soll dem Armen die Hand reichen, auf daß die Wohltat dich angenehm mache. Warum reichen nicht die wohlhabenden Grundwirte den Armen ihre Hand, die sie doch vor den Augen haben und dieses unsägliche Elend mit ansehen müssen. Ich bin ganz gewiß, daß in der alten Heimat sehr wenig reiche Leute giebt, die den Armen unterstützen, sondern nur zum Wohl ihres Daseins das Geld spenden. Wir haben auch Schulden und wollen sie auch ohne anderer Hülfe allein bezahlen. Ich bin bereit; eine Sammlung durch den Courier zu machen, sobald der Courier sich darum annimmt. Aber blos für die Armen und nicht für eure Schuldentilgung, d. h. wenn Ihr Satulmarier einen zuverlässigen gerechten Menschen erwählt, dem man das Geld schicken und anvertrauen kann, damit es unter die Armen verteilt wird. Also, ihr armen Satulmarier, die Ihr noch das Reisegeld habt, verlaßt das schöne Heimatsdörfchen und kommt herüber in ein freies Land, da sind noch tausende von Heimstätten, die einer fleißigen Hand harren zum Aufnehmen, da braucht Ihr nicht arbeiten für 50 Heller den Tag so wie drüben und den Reichen ihre Knechte sein. Hier in Canada bekommt Ihr für Euren Tagelohn 2 Dollars 50 Cents und Kost oder 40 bis 50 Dollars per Monat Lohn, da könnt Ihr noch zu was kommen, um in Zukunft gute Tage zu erwarten. Eure Kinder werden Euch einmal dankbar sein, in dem schönen Satulmare könnt Ihr nur Sklaven bleiben und hier könnt Ihr reiche wohlhabende Farmer werden, ohne einen Cent in der Tasche und Euer Leben in Freuden verbringen. Wir haben auch hier gute Landschulen sowie Gotteshäuser, die von Lehrern und Pastoren bedient werden. Wollte Gott allen Armen beistehen und die Augen derer, die noch drüben unter der erdrückenden Last der Reichen ausgesetzt sind, öffnen und sie in dieses freie Land bringen, wo Freundschaftshände ihnen hier gereicht werden, wo ein Leben in Frieden herrscht und die Klagen ein Ende nehmen. Gott der Allgütige möge Einer Wegweiser sein und bleiben für und für. Zum Schluß rufe ich Euch allen aus weiter Ferne zu ein fröhliches Wiedersehen mit herzlichem Gruß und wünsche meinem Bruder Eduard samt Frau und Familie viel Glück zur Reise ins neue Heimatland Canada. Grüße meine Mutter und Geschwister in Satulmare und wünsche allen meinen Landsleuten hier wie drüben glückliche Osterfeiertage.

Einen Gruß an Franz Probst samt Frau und Kinder in Winnipeg.

Nun zum Schluß grüße ich Euch alle in der alten Heimat, die mich kennen und nach mir fragen und verbleibe Euer treuer und unvergeßlicher Heimatsfreund

Peter Wolf.

— „Unser Baby schreit nach Chamberlain's Cough Remedy", schreibt Frau T. B. Kendrick, Nasaco, Ga. „Es ist das beste Mittel auf dem Markt gegen Husten, Erkältungen und Bräune." Zu haben bei allen Händlern und Druggisten.

**Hodgeville,** Sask., 29. März 1911. Werter Courier! Dieses soll der letzte Bericht im März sein. Wir stehen in großer Erwartung, was der April-Monat uns bringen wird. Schon diese Woche wollten einige hier bei uns aufs Land und mit der Einsaat beginnen; doch hat sich das Wetter geändert und ist kalt, wenigstens zu kalt, um zu säen.

Südlich von hier soll jemand schon Wiese gebrochen haben, und wie man sagt, ganz nach Wunsch. Nicht zu trocken, nicht zu naß und nicht zu schwer.

Die zum Winter nach dem Süden „ausgeflogenen" Leute kehren einer nach dem andern zurück. Mr. Henry Mahns ist diese Woche angekommen; er soll sich an der Soo Linie aufgehalten haben. Herr Statts ist auch schon wieder eine Zeitlang da auf seiner Heimstätte. Abram R. Ratzlaff, Frau und Kind kamen vorige Woche von Minnesota zurück, wo sie den Winter über verweilten bei Eltern und Geschwistern. Mr. Hamilton Russell ist ebenfalls zurückgekehrt in zweiter Person. Ihm wohl ist das größte Glück zuteil geworden. Er hat sich eine bessere Hälfte geholt aus dem Osten. Er soll sogar in Ohio, Ver. Staaten, gewesen sein.

Aber nicht zu vergessen, Abraham Görtzen ging im Herbst auch als Bachelor hier von seiner Heimstätte und kann auch von Glück berichten. Er kam vorige Woche mit Ochsen, Wagen, Holz zum Bauen u. s. w. hier von Herbert an. Im Herbst ging er allein fort. Montag sollte auch noch seine junge Gattin ihm nachkommen.

John Klingenberg und Theodor J. Barwich fuhren Dienstag zur Stadt. Jakob und John Müller fuhren Freitag und gedenken heute, Mittwoch, retour zu kommen. John P. Penner fuhr heute und Rev. Peter Penner fuhr gestern zur Stadt.

Heinrich Müller hat kürzlich ein Pferd an August Ewert verkauft und Müller wieder hat sich ein Paar Ochsen eingehandelt.

Jacob J. Toews hat auch mit einmal vier Pferde. Voriges Jahr hatte er nur ein Pferd. Die Ochsen hat er verhandelt.

Heinrich J. Wall hat sich auch noch zwei Pferde gekauft zu $270 von H. H. Neufeld.

John P. Penner kaufte sich neulich ein schönes Pferd von Dr. L. Roy, Herbert, zu $250.

Peter Block, Munich, Nord-Dakota, fuhr gestern angekommen sein; auch Heinrich Boldt jr. von daselbst. Ersterer gedenkt auf seiner Heimstätte zu bauen und fertig zu machen auf die Ankunft der Familie, die später nachkommen soll. Ihr Sohn Peter P. Block hat die Wirtschaft gerentet und wird somit vorläufig nicht herkommen.

Postmeister Chas. P. Lewis wartet schon jeden Tag auf die Ankunft seiner großen Dampfpflug-Maschine.

Isaak P. Penner hat Lust, seine International Gasoline Engine zu vertauschen auf eine größere Kraft, um besser und rascher arbeiten zu können.

Mehrere der Nachbarn haben schon wieder ihre verlaufenen Pferde im Besitz. Isaac Thon fand seine östlich von hier. Sam Hodel hat auch seine erhalten. Herr Bill Bright soll sie ihm gebracht haben. Wie man sagt, haben die Pferde sich nach alter Gewohnheit jedes auf seinen Platz im Stalle gestellt. Ob J. W. Carson, Chas. P. Lewis, Corn. Elias und Rev. P. Penner ihre Pferde gefunden haben, kann Schreiber nicht sagen.

Friedrich F. Hahn baut fleißig auf seiner Heimstätte, um bis zum ersten April einziehen zu können.

Herr Weslowski ist immer noch ans Bett gefesselt u. ziemlich schwach. Das jüngste Kind soll in letzter Zeit auch ziemlich krank geworden sein. Das Unglück scheint einer Familie öfterer zu treffen als einer anderen.

Der Elim Jugendverein gedenkt am 16. April, Ostern, seine erste Sitzung abzuhalten. Das erste Programm ist aufgestellt und bekannt gegeben. Das Hauptthema soll sein: „Zweck


# Frauen können Operationen verhüten

**Durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.**

Der folgende Brief von Frau Orville Rock beweist, wie unweise es von Frauen ist, sich den Gefahren einer Operation zu unterwerfen, wenn man dieselbe verhindern kann, indem man Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einnimmt. **Sie war 4 Wochen lang im Hospital und als sie nach Hause kam, war sie leidender als vorher.**

**Hier ist ihre eigene Erklärung.**

Paw Paw, Mich. — Vor zwei Jahren litt ich sehr stark an Gebärmutter-Verschiebung. Ich konnte mich nicht lange auf den Füßen halten. Mein Arzt behandelte mich sieben Monate lang, ohne daß ich viel besser wurde. Schließlich schickte er mich nach Ann Arbor, wo ich operiert werden sollte. Ich war vier Wochen dort und kam dann in einem noch schlimmeren Zustand nach Haus. Meine Mutter riet mir, ich solle Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound mal versuchen, was ich denn auch tat. Heute bin ich gesund und stark und tue alle meine Hausarbeit. Ich verdanke meine Gesundheit Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und rate allen meinen